„Aufstehen gegen den Krieg“

fnp vom 2.9.2023

Redebeiträge beim Antikriegstag betonen, wie wichtig Frieden gerade heute ist

Rund 250 Menschen demonstrierten gestern in der Gallusanlage gegen Gewalt und für Frieden in der Welt. FOTO: Michael Schick

Frankfurt - Als „aktueller denn je“ bezeichneten die Organisatoren den diesjährigen Antikriegstag. Kriege wie jener in der Ukraine, im Nahen Osten und in Teilen Afrikas zeigten die Dringlichkeit der Friedensbewegung. Gut 250 Menschen kamen nach Angaben des Organisations-Teams am Freitagabend zum Opferdenkmal in der Gallusanlage nahe des Willy-Brandt-Platzes.

Seit 1963 findet der Antikriegstag am 1. September bundesweit an zahlreichen Orten statt. Er nimmt den Beginn des Zweiten Weltkrieges durch den deutschen Angriff auf Polen am 1. September 1939 zum Anlass, um für eine friedliche Konfliktlösung und gegen Krieg zu demonstrieren.

Bevölkerung trifft das meiste Leid

Friedenspfarrerin Sabine Müller-Langsdorf vom Zentrum Ökumene in der Evangelischen Kirche ging in ihrer Rede auf das Opferdenkmal - eine verzweifelte Frau - ein. Denn in Kriegen treffe die Bevölkerung das meiste Leid. Verluste, Entbehrungen seien an der Tagesordnung. 2022 waren so viele Menschen weltweit vom Krieg betroffen wie noch nie seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Kriege würfen Gesellschaften immer zurück und wirkten auch den globalen Nachhaltigkeitszielen entgegen.

„Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit“, sagte die Pfarrerin, und kritisierte damit auch den Kapitalismus. Krieg werde nicht nur mit Waffen, sondern auch mit Wirtschaft geführt. Diese hätte ihren Anteil an der eskalierenden Gewalt. Sie missbilligte auch die Rolle Deutschlands als Waffenexporteur. Viele Menschen stürben weltweit durch deutsche Waffen. „Wir müssen aufstehen gegen den Krieg“, rief sie.

Fritz Amann von den Naturfreunden erklärte, er sei „ein enttäuschter Mann“. Seit Jahrzehnten sei er in der Antikriegsbewegung aktiv, gebessert habe sich nichts. „Ich habe Angst, dass die Herrschenden eure Leben kaputt machen“, sagte er. Er könne nicht glauben, dass die Mehrheit der Menschen Tod und Verderben

wolle. „Der Friede blüht, wenn der Mensch es will“, zitierte er, und nahm die Menschen in die Pflicht, den Kriegen nicht ohne Widerworte zuzusehen.

Mascha Dämkes von der Naturfreundejugend Frankfurt ermahnte die Anwesenden dazu, sich nicht täuschen zu lassen. „Es wurden und werden viele Deckmäntel über die Kriege gelegt.“ Etwa, dass sie angeblich notwendig seien oder dem Schutz oder der Hilfe dienten. „Krieg ist Krieg - egal wie er tituliert wird“, sagte Dämkes. Kriege seien keine Hilfe, sie verhinderten Chancengleichheit, zerstörten und nähmen den Menschen Gegenwart und Zukunft. „Frieden ist das Bindeglied.“ Nur in Abwesenheit von Krieg gelänge es, Wohlstand, gleiche Bildungschancen, Klimaschutz und ein respektvolles Miteinander zu realisieren.
Steven Micksch